Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 32

Rubrik: Professor Gscheidtli über das Vaterland

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Professor Gscheidtli über das Vaterland.

Hochverehrte Zuhörer!

Ihrer freundlichen Einladung, einen Vortrag über den Begriff Vaterland zu halten, bin ich mit Vergnügen entgegengekommen, weil man hiezu nicht vorbereitet zu sein braucht. Und dieß zwar schon aus dem Grunde, weil Jeder den Begriff Vaterland nach seinem Sinn auslegt und man ihm doch nicht beweisen kann, er habe Unrecht.

Unter Vaterland im engern Sinne des Wortes ist unser Mutterland verstanden; d. h. der Staat, in welchem unser Vater Bürger und uns die Mutter geboren hat. Oft ist das Eine nicht wahr und das Andere ebenfalls nicht oder dann auch gerade umgekehrt. Ja, es können sogar Fälle vorkommen, wo uns Mütter zur Welt bringen, welche kein Vaterland haben, wie es dann auch solche Väter gibt.

In den einen oder andern Fällen entscheidet gewöhnlich der Civilstandsbeamte, in welchem Register unsere Nachkommen später einzuschreiben; in ganz besonders gravirenden Fällen wendet man sich an den Verein für entlassene Sträflinge.

Hieraus geht nun wenigstens das Eine zur Evidenz hervor: Die Bezeichnung Vaterland ist ungenau, aber als eine traditionelle beizubehalten, da sonst selbstverständlich auch unser Bürgerrecht dahinfiele.

Im Fernern erhellt daraus: Das Vaterland ist ein wirkliches Land und wenn es aus etwas anderm besteht, z. B. aus Papier, so kann es kein Vaterland sein oder dann höchstens ein Gänsefüßchen-Vaterland, von welchen man aber in der Regel wenig Gutes hört. Vor den letztern ist also besonders zu warnen und namentlich davon abzurathen, sich in denselben niederzulassen, sofern nicht vaterländische Gründe vorhanden sind, welche dem Gänsefüßchen-Vaterland angenehm, dem wirklichen Vaterland aber höchst gleichgültig, möglicherweise unangenehm, höchst wahrscheinlich aber unnütz und in den meisten Fällen aber schädlich sind.

Wo ist nun unser Vaterland?

Die alten Griechen behaupten in Griechenland, die Römer behaupten ubi bene ibi patria und die Juden sagen Kanaan, verstehen aber darunter auch alle übrigen Orte, wo man sie nicht gerne hat.

Wir Schweizer ziehen unsere geographischen, paternellen Rechtsbegriffe schärfer. Es heißt ungefähr wie der Dichter sagt: „Weh dir, daß du ein Enkel bist; vom Rechte, das mit dir geboren, davon ist leider nie die Frage."

Das heißt zu deutsch: Dein Vaterland ist da, wo du deine Steuern gerne mit Murren bezahlst, aber deine Sehnsucht nach bessern Zuständen nicht befriedigst, nicht auswanderst.

Mit diesem Satze, meine Herren, sind wir auf einer andern Seite der Frage angelangt, nämlich bei der Untersuchung: wer in das Vaterland gehört?

Hier fällt die Antwort schon schwerer, weil die Philosophie es sich zur Pflicht machen muß, nur Antworten zu ertheilen, welche allseitig befriedigen. Gemeinhin sind aber unsere Philosophen leider nicht dieser Meinung, sondern sie behaupten, eine Antwort, welche sie selber befriedige, genüge vollständig.

Damit erledigt sich der Streit über den Inhalt des Vaterlandes, aber leider nur bis zu der Einsicht, daß die Philosophen jedenfalls nicht in dasselbe gehören, eine Thatsache, welche selber von Bürger Seidel nicht zu bestreiten gewagt wird, weil ihm sonst das Gleiche ebenfalls passiren könnte.

Damit haben wir nun schon eine Grundnorm geschaffen: Der Inhalt des Vaterlandes bedingt sich, macht sich abhängig, von dem zur Verfügung stehenden Mundwerk, recte: Gebrauch desselben.

Wer also sagt: „Es gibt kein Vaterland," gehört nicht in dasselbe; ebensowenig derjenige, welcher ausruft: „Mein Vaterland" und hat kein's.

Nur wer im Besitz lebt, lebt im Recht; nur wer im Recht lebt, lebt folglich im Vaterland, im weitern, wie auch im engern Sinne.

Dieser Tage vollzieht sich z. B. auch ein Stück Vaterlandsfrage in Zürich und Ausgemeinden. Entscheidet sich die Abstimmung gegen die Vereinigung, so heißt das: Der Staat übernimmt die Kosten; entscheidet sie sich für die Vereinigung, so heißt das: Ihr selber müßt dafür sorgen, daß eure Kinder nicht barfuß zur Schule gehen. Das erstere ist unstreitig das Idealere, das letztere das Brutalere, welches insbesondere den Millionären nicht paßt, die lieber auf einem großen Fuße leben, als in einem schönen Stiefel sich aufspielen.

Der Schluß der Beantwortung unserer Frage mag Ihnen, meine Herren, auch aus der Bundesfeier hervorgehen. Dort waren die 20 Fr. Plätze für das Festspiel nur sehr spärlich besetzt, also nicht vaterländisch; aber der letzte Platz jubelte überfüllt, also vaterländisch. Daraus erhellt zur Genüge: wo das Vaterland ist und wer in dasselbe gehört.

Ich empfehle mich Ihnen bestens. Dixi.

Was der Zar alles nicht gerne sieht.

Die Annäherung Deutschlands an England.
Die Verlobung Ferdinands von Bulgarien.
Die Umdrehungen der Erde um die Sonne.
Die vielen Auflagen der „Kreuzersonate".
Das Erfinden von Sprengstoffen.
Zufriedenheit unter seinem Volke u. s. w.

Politische Romanze.

Der Kronprinz von Rumänien ist einer Hofdame gut,
Doch muß er vergebens sich sehnen, weil sie nicht von fürstlichem Blut.

Dem Ferdinand von Bulgarien sehr eine Prinzessin gefällt,
Doch muß er vergebens harren, der Zar dazu grämlich sich stellt.

Ach, würden sie unter einander nur tauschen die Damen der Wahl,
Der Zwist, augenblicklich verschwand er — 's ist unter Kam'raden egal.

Zukunftsbildchen.

Der alte Mars am Himmel, der krieg'rische Planet,
Der dacht': „Ich muß doch sehen, wie es auf Erden steht."
Drum nahm er eine Zeitung und las, der alte Gauch,
Lokales, Leitartikel, Geburtsanzeigen auch.
Dann las er auch „Vermischtes", wo die Notiz er fand:
„Es starb jüngst eine Dame in dem New-Yorker Land,
„Die hunderttausend Franken für den Mann hat vermacht,
„Der eine Flugmaschine genialer Weis' erdacht,
„Vielleicht auch etwas anders, wie's einem gerade schwant,
„Das fremden Himmelskörpern den Weg zur Erde bahnt."

Und da er das gelesen, fiel aus den Wolken gleich
Der gute Mars — vor Schrecken fiel er auf's Erdenreich.
Seither die liebe Erde viel mit dem Mars verkehrt.
Und so hat das Vermächtniß der Dame sich bewährt.

Die Lehrschwestern.

Als unser Herr einst mit beim Gastmahl tischte
Und sich Maria in die Ordnung mischte,
Ließ er die liebe Mutter unsanft steh'n
Und sagte: Weib, was soll dich das angeh'n!
Denn nach dem Alten und dem Neuen Bund
War Schweigsamkeit diktirt dem Frauenmund,
Und des Apostelbriefs gestrenges Blatt
Schrieb: Mulier in ecclesia taceat.
Ja, als das Jahr Eintausend sich entrollte,
Und drauf die deutsche Frau mitreden wollte,
Ließ man als Hexe sie und Zauberweib
Am Holzstoß brennen bei lebend'gem Leib.
Nunmehr, nach solchem Greu'l der Heidenmächte
Bestehen zwar des Weibes Menschenrechte,
Wer aber wird sich nicht dagegen weigern,
Wenn sie sich jetzt ins Abgeschmackte steigern,
Bis wir den obskuranten Klosterfrauen
Den Unterricht der Kinder anvertrauen,
Der kaum erwachten Volkskultur zum Hohn, —
Heißt dies Geschlechts-Emanzipation?
Lehrschwestern heißt die Klostersekte jetzt,
Die sich ans Lehrbrett unsrer Schulen setzt,
Um da dem Laienstaat die Mädchenseelen
Für die Papisten-Herrschaft wegzustehlen.
Ein unerfahr'ner Jüngling kommt in Kürze
Und wirbt um das Geschöpf der Nonnenschürze.
Was drauf geschieht? Er ändert die Gedanken
Und glaubt, statt mit dem Engel sich zu zanken.
Den Apfel überreicht ihm Eva's List,
Der Adam beißt hinein und wird — Papist.

Erster Offizier (unter der Thüre des Speisesaales zu seinem eingetretenen Kameraden): „Hohe Gesellschaft da, was?"

Zweiter Offizier: „Soviel ich rieche, ganz Karbon-adelig."